

Robert Vannoy, Exodus to Exile, Vorlesung 3B

Sinai zum Gesetz

D. Am Sinai, 2. Mose 19 bis 4. Mose 10,10 1. Einsetzung des Sinaibundes – 2. Mose 19–24,8

a. Der vorgestellte Bund – 2. Mose 19,3-8

Gehen wir zu Punkt D unter der römischen Ziffer II: „Am Sinai, 2. Mose 19 bis 4. Mose 10,10“. In 2. Mose 19 erreichen die Israeliten den Sinai, und in 4. Mose 10,10 verlassen sie ihn wieder. Der Rest des Buches 2. Mose, das gesamte Buch 3. Mose und die ersten zehn Kapitel des Buches 4. Mose spielen also alle am Sinai. Es handelt sich um einen Zeitraum von etwa zwei Jahren. In meiner Gliederung habe ich mehrere Unterpunkte. Einer davon lautet: „Die Etablierung des Sinaibundes – 2. Mose 19–24,8“ mit sechs weiteren Unterpunkten. Der erste, mit kleinem „a“, lautet: „Der vorgelegte Bund – 2. Mose 19,3–8“. In den ersten beiden Versen erreichen sie den Sinai. Man sieht, wie sie von Refidim aufbrechen und zum Sinai gelangen. In den Versen 3–8 lesen wir dann: „Da stieg Mose zu Gott hinauf, und der HERR rief ihm vom Berg zu und sprach: ‚So sollst du zum Haus Jakob und zu den Israeliten sagen: Ihr habt selbst gesehen, was ich mit Ägypten getan habe und wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Wenn ihr nun meinen Bund haltet und mir gehorcht, so sollt ihr unter allen Völkern mein Eigentum sein. Denn die ganze Erde gehört mir, und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.‘ Das sind die Worte, die du zu den Israeliten sprechen sollst.‘ Da ging Mose zurück und rief die Ältesten des Volkes zusammen und legte ihnen alle Worte vor, die der HERR ihm zu sprechen geboten hatte. Das Volk antwortete einmütig: ‚Wir wollen alles tun, was der HERR gesagt hat.‘ Da brachte Mose ihre Antwort zum HERRN.“

Mose wusste seit seiner Berufung zur Zeit des brennenden Dornbuschs in der Wüste (Exodus 3), dass Israel den Herrn am Sinai anbeten würde. In 3,12 heißt es: „Ich werde mit euch sein. Dies soll euch das Zeichen sein, dass ich es bin, der euch gesandt hat. Wenn ihr das Volk aus Ägypten herausgeführt habt, werdet ihr Gott auf diesem Berg

anbeten.“ Gehen wir nun zurück zum Anfang von Kapitel 3 – es ist am Horeb. Horeb ist derselbe Ort wie der Sinai. Dies ist also der Berg Sinai. Im 6. Kapitel des 2. Buches Mose sagte der Herr in Vers 6 ff. zu Mose: „Darum sprich zu den Israeliten: ‚Ich bin der Herr, und ich werde euch aus der Knechtschaft der Ägypter herausführen. Ich werde euch aus ihrer Sklaverei befreien und euch mit ausgestrecktem Arm und mächtigen Gerichten erlösen.“ Doch dann heißt es in Vers 7: „Ich werde euch zu meinem Volk machen und euer Gott sein. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin, der euch aus der Knechtschaft der Ägypter herausgeführt hat. Und ich werde euch in das Land bringen, das ich Abraham, Isaak und Jakob mit erhobenen Händen zu geben geschworen habe.“ Die Verse 6, 7 und 8 sind problematisch. In Vers 6 heißt es: „Ich werde euch aus Ägypten herausführen.“ Dann in Vers 7: „Ich werde euch am Sinai zu meinem Volk machen.“ Und in Vers 8: „Ich werde euch aus Ägypten herausführen, euch am Sinai als mein Volk ansiedeln und euch in das Land bringen.“ Vers 7 erfüllt sich in Exodus 19. Dort lesen wir in Kapitel 19, Vers 5: „Wenn ihr mir gehorcht und meinen Bund haltet, sollt ihr unter allen Völkern mein Eigentum sein.“ Dieses Wort „Eigentum“ bedeutet hier Gottes Eigentum. „Ihr sollt mein Eigentum sein.“

1. Bedingtheit des Bundes. Man beachte die Einleitung mit der Bedingung „wenn ihr mir gehorcht“. Diese Bedingung wirft viele Fragen hinsichtlich ihrer Auslegung auf. Kenner der Anmerkungen in der alten Scofield-Bibel wissen vielleicht, dass dort zu 19,5 „wenn ihr mir gehorcht“ Folgendes steht: „Was unter dem Gesetz bedingt ist, ist unter der Gnade frei geschenkt, die jedem Gläubigen zuteilwird.“ Diese Anmerkung legt nahe, dass die Grundlage für Gottes Beziehung zu seinem Volk im Alten Testament das Gesetz war, während sie im Neuen Testament auf Glaube und Gnade beruht. Es geht um die Idee, dass Israel in Vers 8, wo es heißt: „Wir werden alles tun, was der Herr gesagt hat“, eigentlich nicht hätte sagen sollen, denn dieselbe Scofield-Bibel besagt, dass Israel voreilig gehandelt habe, indem es den Herrn annahm. Das hätten sie wirklich nicht tun sollen.

Schauen Sie sich nun Ihre Zitate auf Seite 19 an. Dort finden Sie einige Absätze

aus Walter Kaisers „*Theologie des Alten Testaments*“, in denen er über diese Konditionalaussage spricht. Er fragt: „War dieser Bund eine bewusste Abkehr vom Versprechensbund der Patriarchen hin zu einem bedingten Bund, in dem Gehorsam die absolute Voraussetzung für den Segen war? Könnte dies als Rückschritt und Fehler gedeutet werden, gleichbedeutend mit der Ablehnung von Gottes gnädigem Handeln? In welchem Verhältnis stehen die Wenn-Aussagen in 2. Mose 19,5, 3. Mose 26 und 5. Mose 11 zu dem Gebot: ‚Ihr sollt auf dem Weg wandeln, den der HERR, euer Gott, euch geboten hat, damit ihr *lebt* und es euch wohlgeht und ihr lange lebt in dem Land, das ihr besitzen sollt (5. Mose 5,33)‘? Der in diesen Fragen implizierte Gegensatz war für den Text zu scharf. Sollte sich der angeblich verbindliche Charakter dieses Bundes als neue Grundlage für die Beziehung zum Bundesherrn erweisen, so müsste es möglich sein zu zeigen, dass dieselbe Logik auf die erwähnten bedingten Aussagen angewendet werden kann.“ Im Kapitel über die Theologie des Patriarchats. Das „wenn“ ist zugegebenermaßen bedingt. Aber bedingt worauf? In diesem Kontext war es eine Bedingung für Israels besondere Stellung unter allen Völkern der Erde, für ihre Mittlerrolle und ihren Status als heiliges Volk. Kurz gesagt, es konnte Israels Erfahrung der Heiligung und des Dienstes an anderen einschränken, behindern oder aufheben; aber es konnte kaum ihre Erwählung, ihr Heil oder das gegenwärtige und zukünftige Erbe der alten Verheißung beeinflussen. Sie muss Gottes Stimme gehorchen und seinen Bund beachten, nicht „damit“ (*lema'an* als Zweckklausel), um zu leben und es ihr gut gehen zu lassen, sondern „damit“ (*lema'an* als Folgeklausel), um ein authentisches Leben zu erfahren und es ihr gut gehen zu lassen (Deuteronomium 5,33). Daher ist Vorsicht geboten. Wir werden in wenigen Minuten darauf zurückkommen, wie man diese Bedingung versteht.

Eine bedingte Aussage bedeutet nicht, dass Israel Gnade gegen Gesetz eingetauscht hat. Denn Israel befindet sich allein aufgrund der Gnade am Sinai. „Ich habe euch aus dem Land Ägypten herausgeführt, ich habe euch erlöst, ich habe euch zu mir gebracht. Nun erwarte ich Folgendes von euch.“ So spricht der Herr zu ihnen bei dieser ersten Verkündigung des Bundes: „Wenn ihr mir in allem gehorcht und meinen Bund

haltet, dann sollt ihr unter allen Völkern mein auserwähltes Eigentum sein ... ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“

2. Auserwähltes Eigentum

Ich möchte auf den Ausdruck „geschätzter Besitz“ zurückkommen, da er sowohl an anderen Stellen im Alten Testament als auch in der Septuaginta-Übersetzung vorkommt. Er findet sich im griechischen Text des Neuen Testaments, der der Septuaginta-Übersetzung des Alten Testaments folgt. Das Wort, das mit „geschätzter Besitz“ übersetzt wird, ist „*segurah*“. Es ist ein feminines Substantiv und bedeutet „Besitz“ oder „Eigentum“. Es ist ein eher seltenes hebräisches Wort. Es taucht jedoch in einer verwandten Sprache, einer anderen semitischen Sprache, in einem ugaritischen Brief auf, wo es von einem hethitischen Lehnsherrn, einem mächtigen König, verwendet wird, um den König von Ugarit als seine „*segurah*“, sein Privateigentum, zu bezeichnen. Hier verwendet also ein mächtiger König des Hethiterreichs dieses Wort „*segurah*“, um den Vasallenkönig, den ugaritischen König, als seinen eigenen Besitz oder sein Privateigentum zu bezeichnen. Die Grundbedeutung des Wortes ist also, etwas als sein Eigentum beiseite zu legen. Es wird auch in Deuteronomium 7,6 verwendet, wo Mose sagt: „Denn ihr seid ein heiliges Volk dem HERRN, eurem Gott. Der HERR, euer Gott, hat euch aus allen Völkern auf Erden erwählt, dass ihr sein Volk (seine *Segura*), sein Eigentum, seit.“ Das ist Deuteronomium 7,6. Deuteronomium 14,1-2: „Ihr seid Kinder des HERRN, eures Gottes. Ihr sollt euch nicht die Stirn ritzen oder euch den Kopf scheren für die Toten, denn ihr seid ein heiliges Volk dem HERRN, eurem Gott. Aus allen Völkern auf Erden hat der HERR euch erwählt, dass ihr seine *Segura*, sein Eigentum, seit.“ Deuteronomium 26,18: „Und der HERR hat heute verkündet, dass ihr sein Volk seid, seine *Segura*, sein Eigentum, sein Privateigentum, wie er es verheißt hat, und dass ihr alle seine Gebote halten sollt.“

Wenn wir im Neuen Testament nachschlagen, schauen wir uns Titus 2,3 an: „Wir erwarten die selige Hoffnung des Erscheinens der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Retters Jesus Christus, der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller

Ungerechtigkeit zu erlösen und sich ein Volk zu reinigen, das ihm gehört.“ Die NIV (New International Version) sagt dazu: „das Volk, das ihm gehört.“ Das griechische Wort ist identisch mit dem griechischen Wort für „*Segurah*“ im Alten Testament, das wir gerade betrachtet haben. Es ist also dasselbe Wort, nur die griechische Formulierung lautet: „das Volk, das ihm gehört, das eifrig Gutes tut.“ Interessant ist nun, dass diejenigen unter Ihnen, die die King-James-Bibel kennen, wissen, wie es dort heißt: „Der sich selbst für uns hingegeben hat, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und sich ein Volk zu reinigen, das ihm gehört und das eifrig ist, Gutes zu tun.“ Warum verwendet die King-James-Bibel den Ausdruck „ein Volk, das ihm gehört“? Im Altenglischen bedeutete „peculiar“ so viel wie „zu einer Einzelperson gehörig“ oder „in Privatbesitz“. Hier zeigt sich ein enormer Bedeutungswandel eines Wortes, und ich denke, gleichzeitig wird deutlich, warum wir zeitgemäßere Übersetzungen brauchen, die das Englische so verwenden, wie es heute gebraucht wird, und nicht so, wie es vor 400 Jahren verwendet wurde. Andernfalls würde man sagen, was viele Leute behaupten: „Christen waren ein besonderes Volk“, aber nicht „besonders“ im Sinne von „Besessenheit“, sondern „besonders“ im Sinne von „irgendwie seltsam“. Das ist nicht die Bedeutung des Wortes zur Zeit der King-James-Übersetzung.

1. Petrus 2,9 nennt eine weitere Verwendung, und ich denke, dies verdeutlicht die Kontinuität zwischen dem Volk Gottes im Alten und im Neuen Testament. In 1. Petrus 2,9 heißt es: „Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht königlicher Priesterschaft, ein heiliges Volk.“ Der nächste Ausdruck lautet: „ein Volk, das Gott gehört.“ Das griechische Wort dafür ist wiederum die Übersetzung von „*Segurah*“. Es bedeutet: „ein Volk, das Gottes Eigentum ist.“ Hier spricht Gott von der Gemeinde, dem Volk Gottes im Neuen Testament. Doch in der ersten Verkündigung des Bundes an Israel sagt Gott: „Ihr seid mein Eigentum. Und ihr sollt auch ein Königreich von Priestern sein.“ Das ist der nächste Ausdruck, der beschreibt, was Israel sein soll. Was sind Priester? Priester sind Mittler zwischen Gott und den Menschen. Ich denke, die Idee dahinter ist, dass Israel diese Art von Werkzeug sein soll, diese Funktion für die Völker der Erde haben soll. Als

Untertanen des Reiches Jahwes soll Israel eine priesterliche Aufgabe unter den Völkern erfüllen. Sie sollen Mittler zwischen Gott und den Menschen sein. Drittens spricht der Herr: „Ihr sollt ein heiliges Volk sein.“ Ein Volk, das von allen anderen abgesondert ist. Das hebräische Wort „*qadosh*“, das oft mit „heilig“ übersetzt wird, bedeutet ursprünglich „Absonderung“, abgesondert von allen anderen. Dies ist also die Darlegung des Bundes.

b. Vorkehrungen für die Verkündung des Grundgesetzes . Nächster Punkt, b, lautet: „Vorkehrungen für die Verkündung des Grundgesetzes – 2. Mose 19,9–25“. Dazu einige kurze Anmerkungen. Israel wird in Vers 12 gewarnt, den Berg nicht zu berühren: „Hütet euch, dass ihr auf den Berg steigt und seinen Fuß nicht berührt! Wer den Berg berührt, soll des Todes sterben.“ In den Versen 16–18 wird Gottes Erscheinung auf dem Berg Sinai beschrieben. Es gab Donner und Blitz. Vers 16 sagt: „Eine dichte Wolke lag über dem Berg ... Alle im Lager zitterten. Da führte Mose das Volk aus dem Lager hinaus, um Gott zu begegnen, und sie traten vor den Berg. Der Berg Sinai war in Rauch gehüllt, denn der Herr war im Feuer auf ihn herabgefahren. Der Rauch quoll von ihm auf wie Rauch aus einem Schmelzofen, der ganze Berg erbebte heftig, und der Schall der Posaunen wurde immer lauter. Da sprach Mose, und die Stimme Gottes antwortete ihm. Der Herr war auf den Gipfel des Berges Sinai herabgefahren.“

Hier sehen wir also den Sinai, umhüllt von Feuer, Rauch, Blitz und Donner. Man erkennt hier eine gewisse Kontinuität in der Manifestation der Gegenwart Gottes. Wenn wir zu Abraham zurückgehen, erinnern wir uns an Kapitel 15 der Genesis: Dort wurden Tierkadaver aufgebahrt, und ein rauchender, feuriger Ofen zog zwischen den Teilen der geschlachteten Tiere hindurch. Dieser rauchende, feurige Ofen war ein Symbol dafür, dass Gott selbst einen verhängnisvollen Eid ablegte: „Mir geschehe, wenn ich mein Versprechen an euch nicht erfülle.“ Es ist ein Ritual am Ende des Bundes. So sehen wir also diesen Bund mit Abraham im rauchenden, feurigen Ofen.

Dann, in 2. Mose 3, sehen wir den brennenden Dornbusch, wo Gott Mose erscheint und ihn beauftragt, zurückzukehren und sein Volk zu befreien. Auch diese

Erscheinung des Herrn ist mit Feuer verbunden. Mose wird gesagt: „Geh nicht näher! Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, an dem du stehst, ist heiliger Boden.“ Am Berg Sinai scheint es sich um einen brennenden Dornbusch in viel größerem Ausmaß zu handeln, und der Herr erscheint erneut auf dem Berg Sinai und spricht abermals. In Kapitel 19, Vers 24, sagt der Herr zu Mose: „Geh hinab und bring Aaron mit dir herauf. Aber die Priester und das Volk dürfen sich nicht gewaltsam zum Herrn durchdrängen, sonst wird er über sie urteilen.“ Mose ging hinab zum Volk und verkündete ihnen die Worte des Herrn. Dies ist das grundlegende Gesetz.

c. Verkündung des grundlegenden Gesetzes – 2. Mose 20,1–17. Damit kommen wir zu c: „Verkündung des grundlegenden Gesetzes – 2. Mose 20,1–17.“ Wie ich bereits erwähnte, sprechen wir von den Kategorien der Gesetze: moralische, zeremonielle und zivile. Ich denke, die Bezeichnung „fundamental“ trifft es für die Zehn Gebote besser. Die Zehn Gebote sind Gesetze, die die ewigen Prinzipien definieren, nach denen Gott das Leben des Menschen lenken will. Ich glaube nicht, dass diese Prinzipien Israel als Mittel zur Erlangung von Verdiensten gegeben wurden; das war nicht ihre Absicht. So sollten wir sie heute auch nicht betrachten. Aber wie ich schon sagte, ist die Erwählung nicht nur ein Privileg, sondern auch eine Verpflichtung. Gott hatte Israel zu seinem Volk erwählt, es aus der geistigen und körperlichen Knechtschaft in Ägypten erlöst, es zum Sinai geführt und gibt ihm dort nun sein Gesetz. Man kann sagen, dass das Gesetz selbst in gewisser Weise eine Offenbarung von Gottes Gnade für sein erlöstes Volk ist. Oft wird das Gesetz der Gnade gegenübergestellt, und darauf möchte ich später noch eingehen. Doch allein die Tatsache, dass Gott dem Menschen diese Prinzipien zur Orientierung gegeben hat, ist ein Akt der Gnade.

1. Gesetz

Schauen Sie in Ihren Zitaten auf Seite 22 nach. Dies ist ein Absatz aus J. A. Motyers „*Old Testament Covenant Theology*“. Er sagt: „Was bedeutet das für uns, wenn wir diese Erzählungen als Bundesdokument studieren? Es bedeutet Folgendes: Das Wort

Gottes an ein erlöstes Volk ist ein Wort des Gesetzes. Durch diese einfache Beobachtung einer Abfolge von Ereignissen können wir die Bedeutung des Gesetzes im Leben des Volkes Gottes aus biblischer Perspektive erfassen. Gott führte sie zum Berg Sinai, um ihnen sein Gesetz zu verkünden. Im Alten Testament ist das Gesetz daher keine Leiter, auf der die Ungläubigen vergeblich versuchen, in die Gegenwart Gottes zu gelangen. Das Gesetz ist ein göttlich gegebenes Lebensmuster für diejenigen, die durch das Blut des Lammes erlöst wurden. Dieses Volk, das unter dem schützenden Blut geruht und sich dadurch auf eine Pilgerreise begeben hatte, erkannte, dass das unmittelbare Ziel ihrer Pilgerreise der Ort war, an dem sie Gottes Wort des Gesetzes und der Gebote hören konnten. Das Gesetz ist ein Lebensmuster, das Gott einem erlösten Volk vor Augen führt und auferlegt. Dies ist die Bedeutung des Gesetzes im Alten Testament. Ist es nicht auch die Bedeutung des Gesetzes im Neuen Testament? Sollten wir als Gläubige nicht auch ...“ „Immer öfter die Lücke zwischen Maleachi und Matthäus ignorieren und die Bibel als ein einziges Buch mit einer einzigen Botschaft lesen?“

2. Gesetz und Gnade. Das zeigt die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Testament in Bezug auf Gesetz und Gnade. Aus dispensationalistischer Sicht gilt das Alte Testament als Gesetz und das Neue Testament als Gnade. Daraus folgt, dass im Alten Testament wenig Gnade vorkommt. Ich denke jedoch, dass Gesetz und Gnade im Alten Testament auf dieselbe Weise wirken. Ich möchte darauf eingehen, da dieses Thema in evangelikalen Kreisen eine große Rolle spielt.

Schauen Sie auf Seite 23 Ihrer Quellenangaben, unten. Dort finden Sie einen Auszug aus einem Artikel von Gordon Wenham mit dem Titel „Gnade und Gesetz im Alten Testament“. Er schreibt: „Im gesamten Alten Testament wird das Gesetz also stets im Kontext des Bundes betrachtet. Das bedeutet, dass das Gesetz sowohl die Gnade voraussetzt als auch ein Mittel der Gnade ist.“ Denken Sie darüber nach. Das Gesetz im Kontext des Bundes. Das bedeutet, dass das Gesetz die Gnade voraussetzt und ein Mittel der Gnade ist. „Das Gesetz setzt die Gnade voraus, weil es nur denen offenbart wird, die Gott zu sich berufen hat.“ Gott selbst hat Israel gesagt, dass er sie aus Ägypten geführt

und auf Adlerflügeln getragen hat. Nun gibt er dieses Gesetz. „Das Gesetz ist ein Mittel der Gnade, weil die Erlösten durch Gehorsam ihm gegenüber in eine engere Beziehung zu ihrem göttlichen König treten und mehr von den Segnungen genießen, die mit dem Zustand der Erlösung einhergehen.“ Das Gesetz setzt also die Gnade voraus und ist ein Mittel der Gnade.

Schauen Sie auf Seite 20. Dort findet sich ein weiterer Abschnitt von Motyer, in dem er etwas sehr Ähnliches wie Wenham sagt. Es geht um das Wesen der alttestamentlichen Religion: „Die alttestamentliche Religion ist ein komplexes Gefüge aus Gnade, Gesetz und Gnade. Denken Sie noch einmal an das, was wir gemeinsam im Buch Exodus betrachtet haben: die Gnade, die sie aus Ägypten führte, das Gesetz, das ihnen verkündet wurde, weil sie ein erlöstes Volk waren, und die Gnade, die ihnen zuteilwurde, als sie sich zu einem Leben im Gehorsam verpflichteten.“ Sehen Sie, das ist Gnade, Gesetz und Gnade. „Man beachte, wie dies heikle Probleme löst, die von Alttestamentlern aufgeworfen wurden, z. B. die Annahme, es habe in Israel einen Kampf zwischen denen gegeben, die Religion als reine Kult- und Opferangelegenheit verstanden, und denen, die Religion als reine ethische Pflichterfüllung ansahen. Das kann nicht sein, denn das sinaitische mosaische Fundament der alttestamentlichen Religion ist die Verbindung von Gnade, Gesetz und Gnade, die Verbindung von Gehorsamsverpflichtung und Opferblut. Als die Propheten feststellten, dass die Opfergaben an Bedeutung verloren, wirkten sie dem naturgemäß entgegen, indem sie die Prioritäten für das Volk Gottes bekräftigten. Der vorrangige Aufruf galt der Heiligkeit, und in diesem Kontext bietet das Opferblut Ausgleich für die Verfehlungen des Volkes. Genau hierin liegt die Einheit der alttestamentlichen Religion.“

Dann zum Thema der Einheit von Altem und Neuem Testament. „1. Johannes 2,1-2 lautet: ‚Meine Kinder, ich schreibe euch dies, damit ihr nicht sündigt.‘ Gottes Volk unter dem Neuen Bund hat keine Erlaubnis zu sündigen; es ist zu einem heiligen Leben berufen: ‚Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun und befolgen.‘ ‚Und wenn jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, den Gerechten, und er ist die Sühne für unsere Sünden.‘ Gott hat dafür gesorgt, dass diejenigen, die sich

zum Gehorsam verpflichtet haben, trotz ihres Ungehorsams im Frieden mit Gott bleiben und im Bund mit ihm verbleiben können. Spricht nicht die ganze Bibel mit einer Stimme?“

Schauen Sie sich den nächsten Eintrag unten auf Seite 20 an, erneut von Walter Kaiser, diesmal aus seinem *Werk „Zur Ethik des Alten Testaments“*. „Das häufigste Missverständnis bezüglich des Zwecks des Gesetzes ist, dass die Männer und Frauen des Alten Testaments durch gute Werke, also durch Befolgung der Gebote des Gesetzes, und nicht durch Gottes Gnade in ein erlöstes Verhältnis zu Gott gelangten. Tatsächlich steht diese Lesart des Textes nicht im Einklang mit den biblischen Belegen.

3. Drei Bündnisse: Abrahamitischer, Sinaitischer und Davidischer Bund.“

Die Geschichte des Alten Testaments dreht sich größtenteils um drei Bündnisse: den Abrahamitischen, den Sinaitischen und den Davidischen Bund. Der Inhalt dieser drei Bündnisse nahm einen Großteil der Aufmerksamkeit der alttestamentlichen Autoren in Anspruch und weist gemeinsame Themen und Anliegen auf. Die meisten Alttestamentler verbinden den Abrahamitischen und den Davidischen Bund jedoch mit königlichen Schenkungsverträgen. Moshe Weinfeld zeigte, dass die Abraham und David mit dem Versprechen von Land und Haus (Dynastie) gewährten „königlichen [oder göttlichen] Schenkungen bedingungslose Gaben waren, die selbst bei späteren Sünden geschützt und gesichert waren. Die Gabe konnte zwar verzögert oder individuell verwirkt werden, musste aber an den nächsten Erben weitergegeben werden. Für Abraham und David war Gottes Bund somit ein „ewiger Bund“, selbst wenn unverdiente Schurken auftauchen mochten, die nicht an den Segnungen dieses Bundes teilhaben konnten, obwohl sie verpflichtet waren, dieselben Gaben an ihre Kinder weiterzugeben.

„Doch der Sinaitische Bund steht auf einer anderen Grundlage, obwohl er inhaltlich viel mit den abrahamitischen und davidischen Verheißungen gemeinsam hat. Er ist nicht nach dem Vorbild königlicher Schenkungsverträge, sondern nach dem Vorbild eines

Vasallenvertrags gestaltet. Die Pflichten des Vasallen, dem Bund zu gehorchen, um in den Genuss seiner Vorteile zu kommen, sind hier deutlich ausgeprägter.“

Das ist ein Thema für sich. Wir werden später noch genauer auf das Vasallenvertragsmodell für den Sinai-Bund eingehen. Es gibt zwei Arten von Bündnissen, die man auch Versprechensbündnisse nennt: den abrahamitischen und den davidischen Bund; und den Gesetzesbund, den Sinai-Bund. Manche behaupten, die Versprechensbündnisse seien bedingungslos, die Gesetzesbündnisse hingegen bedingt. Ich denke, manche übertreiben den Gegensatz zwischen ihnen, denn man kann weder behaupten, der abrahamitische und der davidische Bund seien bedingungslos, noch dass der Gesetzesbund kein Versprechen enthalte. Im Gesetzesbund wird die Verpflichtung betont, im Versprechensbund das Versprechen, jedoch nicht unter Ausschluss des Bedingten und des Versprechens. Beachten Sie, worauf Kaiser hinauswill: „An dieser Stelle sind einige Einschränkungen zu beachten.“ Man sieht also, dass sie nicht völlig bedingungslos waren. „Erstens forderten sowohl der abrahamitische als auch der davidische Bund Gehorsam: Gehorsam war kein spiritueller Luxus, den die Gnade und Güte des Stifters aufgehoben hätte. Die Empfänger hatten sich diese Segnungen zwar nicht verdient, aber sie hatten auch keinen Anteil daran, wenn sie sündigten und in Ungnade fielen. Das Beste, was sie in diesem traurigen Fall tun konnten, war, diese Gaben an ihre Kinder weiterzugeben. Diese würden daran teilhaben, wenn sie in der Wahrheit lebten; andernfalls würde auch ihre Generation daran vorbeigehen.“

Zweitens ist der Gehorsam gegenüber dem Gesetz nicht die Quelle des Segens, sondern er vertieft einen bereits gewährten Segen. Erst nachdem die historische Einleitung zum Bundesdokument bekräftigt hat, dass Jahwes Gnade an erster Stelle stand, beginnt die Liste der Forderungen Jahwes an Israel.“ Diesen Punkt betonen sowohl Wenham als auch Motyer. „Die Gnade Gottes bildet die Atmosphäre und den Kontext, in dem der Dekalog eingebettet ist, denn in seinem Prolog heißt es: ‚Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus dem Land der Sklaverei, herausgeführt hat‘ (Exodus 20,1).“ Das ist Gnade. „Ebenso legt Deuteronomium 1–11, bevor die Bestimmungen und

Auflagen von Deuteronomium 12–26 beginnen, den Grundstein für diesen Gehorsam, indem es Moses' Predigten über die großen erlösenden Taten Gottes in der Geschichte aufzeichnet, die diesen Bund zustande brachten.“ Der Segen folgte zwar dem Gehorsam, aber nicht als verdiente, rechtliche Belohnung für die Erfüllung des Gesetzes. Wie Gordon Wenham bemerkte, war das Muster im Sinaitischen Bund folgendes: „Gottes Erwählung (1) geht dem Gehorsam des Menschen (2) voraus, doch der Gehorsam des Menschen ist Voraussetzung dafür, die vollen Segnungen der Erwählung zu erfahren (3).“ Jeder dieser drei Schritte lässt sich, wie Wenham es tut, anhand eines Textes wie Exodus 19,4–5 veranschaulichen: „Ihr habt selbst gesehen, was ich mit Ägypten getan habe und wie ich euch zu mir gebracht habe.“ Das ist der erste Schritt. Was Gott bisher getan hat – das ist Gnade. „Wenn ihr mir nun in allem gehorcht und meinen Bund haltet“, das ist der zweite Schritt, Israels Verpflichtung – das ist das Gesetz: „Ihr werdet mein auserwähltes Eigentum sein.“ Der dritte Schritt ist die Verheißung umfassenderer Segnungen für den Gehorsam, jedoch im Kontext einer bereits empfangenen und begonnenen Gnade.

Demnach werden die Priorität und die absolute Bedeutung der Gnade Gottes immer wieder betont. Das Gesetz darf daher nicht als abstrakte, unpersönliche Schrift verstanden werden, die unbeweglich über den Köpfen der Menschen schwebt. Es war in erster Linie zutiefst persönlich: Gott sprach vom Himmel herab, sodass alle Menschen seine Stimme hören konnten (5. Mose 4,32–34: „Hat jemals ein anderes Volk die Stimme Gottes aus Feuer reden hören wie ihr und ist am Leben geblieben?“). Die letztendliche Motivation für die Einhaltung des Gesetzes war, dem Herrn ähnlich zu werden – in Heiligkeit (3. Mose 20,26) und im Handeln (5. Mose 10,17–19; 14,1–2; 16,18–20). Der Bund zielt darauf ab, eine persönliche Beziehung zu begründen, nicht einen abstrakten Verhaltenskodex. Daher ist es wichtig, wenn wir uns mit diesem grundlegenden Gesetz befassen, seine Funktionsweise und seine Bedeutung im Kontext des Bundes zu verstehen. Es ist kein verdienstvoller Weg zur Errettung, und Israel sprach nicht unbedacht oder unangebracht, als es antwortete: „Wir werden alles tun, was der Herr uns

geboten hat.“ Und es besteht kein Gegensatz zwischen Altem und Neuem Testament, zwischen Gesetz und Gnade, als ob die Gnade im Alten Testament nicht und das Gesetz im Neuen Testament nicht existierte.

Vor einigen Jahren war ich in diesem Kurs sehr erstaunt, als nach der Vorlesung ein älterer Student zu mir kam und sagte, ihm sei nie zuvor bewusst gewesen, dass es im Alten Testament Gnade gibt. Das ist eine ziemlich erstaunliche Aussage, aber dieser Student kannte sich durchaus mit der Bibel aus. Er hatte lediglich eine bestimmte Sichtweise auf die Bibel, nämlich dass das Gesetz des Alten Testaments keine Gnade enthielt. Mir scheint, dass es in dieser ganzen Debatte um Gesetz und Gnade sehr schwerfällt, das Alte Testament zu lesen und nicht die gewaltige Offenbarung der Gnade Gottes darin zu erkennen.

Lassen Sie mich Ihnen hier noch ein weiteres Zitat geben. Wer den Kurs „Grundlagen der biblischen Geschichte“ besucht hat, kennt Vos' Ausführungen zur *biblischen Theologie* auf Seite 22. Das ist zwar etwas anspruchsvoll, aber er behandelt hier ein Problem bezüglich der Art und Weise, wie bestimmte Aussagen im Neuen Testament über die Funktion und Wirkung des Gesetzes formuliert werden (siehe unten auf Seite 22). Vos schreibt: „Diese pharisäische Philosophie behauptete, das Gesetz sei nach dem Verdienstprinzip dazu bestimmt, Israel den Segen der zukünftigen Welt zu ermöglichen. Zwar scheinen einige Aussagen des Pentateuchs und des Alten Testaments oberflächlich betrachtet die jüdische Position zu stützen. Nirgends wird jedoch so deutlich gesagt, dass das Befolgen des Gesetzes nicht möglich ist. Und nicht nur das: Es wird immer wieder betont, dass die Befolgung des Gesetzes belohnt wird. Israels Erhalt der Privilegien des Bundes ist an Gehorsam geknüpft. Es wird verheißen, dass derjenige, der die Gebote befolgt, durch sie das Leben finden wird. Folglich gab es zahlreiche Autoren, die erklärten, dass ihre Sympathien aus historischer Sicht der pharisäischen Position galten.“ „Die Judaisierer, und nicht mit Paulus.“ Das Gesetz war ein verdienstvolles Mittel zur Errettung.

Ein kurzer Moment des Nachdenkens genügt, um zu beweisen, dass dies unhaltbar ist und dass Paulus, gerade aus einer umfassenden historischen Perspektive, den Sinn des Gesetzes weit genauer erfasst hatte als seine Gegner. Das Gesetz wurde erst nach dem Auszug aus Ägypten gegeben, und das Volk genoss bereits viele der Segnungen des Bundes. Insbesondere die Inbesitznahme des verheißenen Landes konnte nicht von der vorherigen Einhaltung des Gesetzes abhängig gemacht werden, denn während ihrer Wanderung durch die Wüste konnten viele seiner Gebote nicht befolgt werden.

Es ist also klar, dass Gesetzeserfüllung zu diesem Zeitpunkt nicht als verdienstvolle Grundlage für das Lebenserbe galt. Letzteres gründet sich allein auf Gnade, ebenso nachdrücklich, wie Paulus selbst die Erlösung darauf gründet. Doch selbst wenn dies so ist, könnte man einwenden, dass Gesetzeserfüllung, wenn nicht die Grundlage für den Empfang, so doch die Grundlage für den Erhalt der geerbten Vorrechte sei.“ Beachten Sie, was er hier sagt: „Es lässt sich natürlich nicht leugnen, dass hier ein realer Zusammenhang besteht. Aber die Judaisierer irrten sich, als sie schlussfolgerten, dass dieser Zusammenhang verdienstvoll sein müsse, dass Israel, wenn es die kostbaren Gaben Jehovas durch die Befolgung seines Gesetzes bewahrt, diese sich nach strenger Gerechtigkeit verdient habe.“ Hier wendet Vos gegen diesen Zusammenhang ein. Er sagt: „Der Zusammenhang ist völlig anderer Art.“ Ja, es besteht ein Zusammenhang zwischen Gehorsam und Segen, aber kein verdienstvoller. Der Zusammenhang ist anderer Natur. „Er gehört nicht in den rechtlichen Bereich des Verdienstes, sondern in den symbolisch-typischen Bereich der Angemessenheit des Ausdrucks.“ Was meint er damit? Das erklärt er im nächsten Absatz.

Wie bereits erwähnt, symbolisierte der Aufenthalt Israels in Kanaan den himmlischen, vollkommenen Zustand des Volkes Gottes. Unter diesen Umständen musste das Ideal der absoluten Übereinstimmung mit Gottes Gesetz der Heiligkeit unbedingt aufrechterhalten werden. Auch wenn sie dieses Gesetz im paulinischen, geistlichen Sinne nicht halten konnten, auch wenn sie es äußerlich und rituell nicht befolgen konnten, durfte die Anforderung nicht gelockert werden. Als der Abfall vom Glauben in großem Umfang

stattfand, konnten sie nicht im Gelobten Land bleiben. Warum? Er erklärt: „Indem sie sich selbst als Symbol für den Zustand der Heiligkeit disqualifizierten, disqualifizierten sie sich *ipso facto* auch als Symbol für den Zustand der Seligkeit und mussten in die Gefangenschaft gehen.“

Er sagt also, ja, es bestehe ein Zusammenhang zwischen dem Verbleib im Land aufgrund von Gehorsam und der Vertreibung aus dem Land aufgrund von Ungehorsam. Doch dieser Zusammenhang – der Segen für Gehorsam – basiere nicht auf einem verdienstvollen Grund, sondern, wie er es nennt, auf einer symbolisch-typologischen Sphäre der Angemessenheit des Ausdrucks. Wenn sie sich selbst disqualifizierten, diesen Zustand der Heiligkeit zu typisieren, disqualifizierten sie sich damit auch, Seligkeit zu typisieren. Das ist natürlich eine ziemlich tiefgründige theologische Auseinandersetzung mit dem Thema. Aber es ist eine berechtigte Frage: Was ist die Bedeutung oder das Wesen des Zusammenhangs zwischen Segen für Gehorsam und Fluch für Ungehorsam? Man kann wohl sagen, wer ungehorsam ist, verdient Strafe. Aber kann man sagen, dass der Segen verdient war, als Israel gehorchte? Vos meint, das sei nicht möglich. Wie auch immer das Maß an Gehorsam aussehen mag, es wird ohnehin nie vollkommen sein.

Ich nehme an, sie kamen immer zu Mose, wenn es einen Streit gab. Sie wollten eine Einigung, und in solchen Fällen finden wir, dass Mose den Grundsatz vorgab, der befolgt werden sollte. Ich denke, sie erkannten Mose als Vermittler an, dessen Worte göttliche Autorität besaßen, und wandten sich an ihn, um einen Streit beizulegen. Ich werde in Kürze in einem anderen Zusammenhang auf diese Frage zurückkommen, sodass wir sie vielleicht bei der Besprechung des anderen Themas weiter vertiefen können.

d. Die Furcht des Volkes – 2. Mose 20,18–21. Kommen wir nun zu Punkt d, „Die Furcht des Volkes“, die in 2. Mose 20,18–21 beschrieben wird. Dies geschah nach der Verkündung der Zehn Gebote. Als das Volk Donner und Blitz sah, die Posaunen hörte und den Rauch des Berges aufsteigen sah, zitterten sie vor Furcht, blieben in der Ferne und sagten zu Mose: „Sprich selbst zu uns, wir werden hören. Lass nicht Gott zu uns

sprechen.“ So baten sie Mose, zwischen Gott und ihnen zu vermitteln.

e. Das Buch des Bundes – Exodus 20,22–23,33. Damit kommen wir zu Punkt e: „Das Buch des Bundes, Exodus 20,22–23,33“. Ein kurzer Blick in Exodus 20,22 zeigt sofort eine Regelung zum Bau eines Altars und dessen Erlaubtem und Verbotenem. Von dort bis zum Ende von Kapitel 23 folgt ein juristischer Text, der meiner Ansicht nach als konkrete Anwendung des Sittengesetzes auf bestimmte Situationen zu verstehen ist. Anders ausgedrückt: Der Text des Buches des Bundes ist spezifischer und konkreter als das grundlegende Gesetz. Die juristischen Bestimmungen des Buches des Bundes stellen die Anwendung des grundlegenden Gesetzes auf konkrete Situationen dar.

1. Grundlegendes Gesetz und das Buch des Bundes. Dies lässt sich anhand der Zitate auf den Seiten 25–27 veranschaulichen. Ich möchte das jetzt nicht alles vorlesen, aber ich möchte Ihnen ein paar Beispiele aus Dr. Hillers Buch „*Der Bund: Die Geschichte einer biblischen Idee*“ geben. Da ist zum Beispiel das Gebot im Grundgesetz: „Du sollst nicht morden.“ Sie finden es etwa zwei Drittel von Seite 25. Es ist eines der Zehn Gebote. Im Buch des Bundes wird dieses Prinzip dann auf konkrete Situationen angewendet. In 2. Mose 21,12-14 heißt es: „Wer einen Menschen tödlich schlägt, soll des Todes sterben. Wer aber nicht vorsätzlich handelt, weil es Gottes Wille ist, dem will ich einen Ort bestimmen, wohin er fliehen kann. Wenn aber jemand vorsätzlich plant, seinen Nächsten zu töten, sollt ihr ihn von meinem Altar wegbringen und hinrichten lassen.“

Und dann beschreibt Exodus 21,18–25 eine andere Situation. Auf der nächsten Seite, Exodus 21,28–32, heißt es: „Wenn ein Ochse einen Mann oder eine Frau zu Tode stößt, soll der Ochse gesteinigt werden, und sein Fleisch darf nicht gegessen werden“ usw. Man erkennt also den allgemeinen Grundsatz, dass man nicht morden soll, und sieht, wie dieser im Buch des Bundes auf konkrete Situationen angewendet wird.

Blättern Sie ein Stück weiter auf Seite 26, wo „Du sollst nicht die Ehe brechen“ steht, ein weiteres der Zehn Gebote. In Exodus 22,15-16 wird dies konkreter: „Wenn ein Mann eine Jungfrau verführt, die nicht verlobt ist, und mit ihr schläft, soll er sie zu seiner

Frau machen.“ Oben auf Seite 27 steht: „Du sollst nicht stehlen.“ Hier finden Sie einige Beispiele für solch konkrete Situationen. Das Buch des Bundes ist also deutlich präziser und konkreter als das Fundamentgesetz. Deshalb bezeichne ich das Sittengesetz der Zehn Gebote als Fundamentgesetz.

2. Fallrecht Der Inhalt des Buches des Bundes besteht aus Vorschriften, die Israel in Bereichen wie Gottesdienst, Rechte hebräischer Sklaven, Eigentumsrechte und verschiedene soziale Pflichten befolgen sollte. Die meisten dieser Vorschriften sind in Form von Fallrecht formuliert. Fallrecht bedeutet: „Wenn dies und jenes geschieht, dann ist dies die Art und Weise, wie man mit dieser Situation umgeht.“ Das Fallrecht entstammt einer langen Tradition von Rechtsbräuchen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben und bestimmte Situationen und deren Bewältigung regeln. Zu den verschiedenen Arten von Gesetzen gehörten die Anbetung, die Rechte hebräischer Sklaven und Eigentumsrechte. Ich nenne Ihnen einige Beispiele: Anbetung in 20,22–26; Rechte hebräischer Sklaven in 21,1–11; Eigentumsrechte in 22,1–15; und verschiedene andere Formen sozialer Verantwortung in 22,16–31.

3. Gesetzbücher des Alten Nahen Ostens . Hier haben wir ein Gesetzbuch, das oft als „Bundeskodex“ bezeichnet wird. Interessanterweise gab es im Alten Nahen Osten eine Reihe außerbiblischer Gesetzbücher, die dem mosaischen Text im Bundesbuch vorausgingen. Ich möchte Ihnen fünf Beispiele dafür nennen. Das erste ist der sogenannte **Ur-Nammu-Kodex** , ein sumerisches Gesetzbuch. Es stammt aus der Zeit um 2000 v. Chr. und kommt aus der dritten Dynastie von Ur im südlichen Mesopotamien. Die sumerische Stadt Ur wurde von der Universität von Pennsylvania ausgegraben. Sie lebte etwa zur selben Zeit wie Abraham, daher stammt dieser Gesetzeskodex im Wesentlichen aus Abrahams Zeit. Zweitens gibt es die **Gesetze von Eschunna** , die ein Jahrhundert später in einer elamischen Stadt nahe dem heutigen Bagdad entstanden. Die Elamiter vertrieben die Sumerer aus Ur und hatten daher ihr eigenes Königreich und einen von ihnen stammenden Gesetzeskodex, der auf etwa 1900 v. Chr. datiert wird. Drittens gibt es

einen **Lipit-Ishtar-Gesetzeskodex** aus der Zeit um 1870 v. Chr., ebenfalls sumerischen Ursprungs aus dem südlichen Mesopotamien. Viertens den **Kodex Hammurabi** aus Babylon, etwa 1700 v. Chr. Schließlich die **hethitischen Gesetze** aus der Zeit um 1500 v. Chr. Es gibt also mindestens fünf erhaltene und übersetzte Gesetzeskodizes, die dem mosaischen Gesetz vorausgehen. Diese sind alle in Pritchards „*Ancient Near Eastern Texts*“ oder in Hallos „*The Context of Scripture*“ zu finden .

4. Vergleich altorientalischer Gesetzestexte und des Bundesbuches: Es ist aufschlussreich, die Gesetze des Bundesbuches (Exodus) mit einigen Gesetzen außerbiblicher Gesetzestexte zu vergleichen. Dabei zeigt sich an manchen Stellen eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen den Gesetzen des Bundesbuches und denen anderer altorientalischer Gesetzestexte. Das wohl deutlichste Gesetz im Bundesbuch, das einem Gesetz aus einem dieser außerbiblichen Gesetzestexte ähnelt, ist Exodus 21,28–32, das das Stierbrechen mit den Hörnern ahndet. Es heißt: „Wenn ein Stier einen Mann oder eine Frau angreift, soll der Stier gesteinigt werden; sein Fleisch darf nicht gegessen werden, aber der Besitzer des Stiers soll nicht verantwortlich gemacht werden. Wenn der Stier jedoch eine Angewohnheit hatte und der Besitzer gewarnt wurde, aber nicht reagierte und der Stier einen Mann oder eine Frau tötete, soll der Stier gesteinigt und der Besitzer ebenfalls getötet werden. Wird jedoch eine Zahlung gefordert, kann er sein Leben freikaufen und zahlen. Wenn der Stier einen Sklaven oder eine Sklavin tötet, soll der Besitzer dem Besitzer des Sklaven 30 Schekel Silber zahlen, und der Stier soll gesteinigt werden.“ Doch dann heißt es in Vers 35: „Wenn der Stier eines Mannes den Stier eines anderen verletzt und dieser stirbt, sollen sie den lebenden Stier verkaufen und den Erlös und das tote Tier zu gleichen Teilen teilen.“ Dieser Fall bereitet uns heute keine großen Probleme mehr, war aber in der Landwirtschaft wahrscheinlich ein recht häufiges Vorkommnis. Vergleicht man Vers 35 mit Gesetz 53 des Eschunna-Kodex auf Folie 19, so heißt es dort: „Wenn ein Ochse einen anderen Ochsen verletzt und ihn tötet, sollen die beiden Ochsenbesitzer den Preis des lebenden Ochsen und den Wert des toten Ochsen teilen.“ Die beiden Bestimmungen sind also im Wesentlichen identisch. Man findet in

anderen Gesetzen, die der Formulierung im mosaischen Kodex sehr ähnlich sind, weitere Beispiele. Es stellt sich die Frage, ob die Formulierung der Gesetze, die Mose dem Volk Israel auf dem Berg Sinai gab, hinsichtlich ihrer Formulierung nicht völlig vom damaligen Recht getrennt werden kann. Dennoch scheint das Buch des Bundes mit der damaligen Rechtstradition übereinzustimmen.

5. Woher stammen die Gesetze des Buches des Bundes? Dies wirft eine interessante Frage auf: Wie ist der Ursprung des Rechtsmaterials des Buches des Bundes zu verstehen oder zuzuordnen? Müssen wir annehmen, dass der gesamte Rechtstext im Buch des Bundes gänzlich neu ist – also zuvor unbekannte Rechtsformulierungen? Waren alle Gesetze und Rechtsgrundsätze, die im Buch des Bundes enthalten sind, vor der Zeit Moses völlig unbekannt, bevor er diese Texte dem Volk Israel nach seiner Ankunft vom Berg überbrachte? Anders gefragt: Wenn wir behaupten, dass diese Gesetze göttlich legitimiert und von Gott durch Mose an Israel übermittelt wurden, müssen wir dann annehmen, dass ihre Form keinerlei Bezug zur damaligen Rechtstradition hat? Ich denke, beim Lesen des Buches des Bundes wird recht schnell deutlich, dass die meisten Gesetze in Form von Fallrecht vorliegen: Wenn dies und jenes geschieht, dann ist Folgendes zu tun. Diese Art von Fallrecht scheint die Kodifizierung früherer Gerichtsentscheidungen zu bestimmten Rechtsproblemen zu sein. Sie ist in allen alten Gesetzessammlungen üblich.

Wenn wir das nun bedenken, wie ist die Aussage in 2. Mose 21,1 zu verstehen: „Dies sind die Gesetze, die du ihnen vorlegen sollst“? Welche Implikationen hat sie? Ich glaube nicht, dass der Schwerpunkt so sehr darauf liegt, dass Gott diese Gesetze Mose diktierte oder sie unabhängig von der bestehenden Rechtstradition gab. Vielmehr nutzte und bezog Gott Moses' Wissen über die Rechtstraditionen seiner Zeit in die Formulierung der Gesetze ein, die als Gottes Wille für sein Volk göttliche Billigung trugen.

6. Mose als Gesetzgeber. Deshalb habe ich Sie vorhin auf die Aussage in Kapitel 18,

Jethros Rat in Vers 15, aufmerksam gemacht: „Weil das Volk zu mir kommt, um Gottes Willen zu erfragen, entscheide ich zwischen den Parteien, wenn sie einen Streit haben, und teile ihnen Gottes Gebote und Gesetze mit.“ Mose hatte zuvor in Kapitel 18 mit göttlicher Autorität gesprochen und dem Volk Gottes Satzungen und Gesetze gegeben. Ich sehe keinen Grund anzunehmen, dass die göttliche Inspiration, die diesem Prozess zugrunde liegt, nicht auch das Rechtswissen und die Ausbildung umfasst hätte, die Moses in seiner Kindheit im Haushalt des Pharaos in Ägypten erhalten hatte. Er kannte vermutlich die alten Gesetzestexte und war mit der damaligen Rechtstradition vertraut. Gott floss dies in die Formulierung der Gesetze ein, die er dann durch Moses seinem Volk übermittelte.

Nun sehe ich, dass meine Zeit abgelaufen ist. Ich möchte das Thema noch etwas vertiefen, denn man muss hier einige Einschränkungen anbringen. Ich glaube nicht, dass die endgültige Schlussfolgerung lautet, dass dieses biblische Material aus außerbiblischen Gesetzestexten übernommen wurde, denn es gibt viele Unterschiede. Aber es gibt Verbindungen. Man sollte die Formulierung dieser Gesetze nicht von ihrem historischen und kulturellen Kontext trennen. Im Alten Testament finden sich zahlreiche Beispiele dafür.

Transkribiert von Olivia M. Gray
Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt
Endgültige Bearbeitung durch Katie Ells
Neu erzählt von Ted Hildebrandt